

„Aber laß doch jetzt die Literatur in Ruh' und verschone sie und uns!“ sagt der andere unwillig.

Das ist der Freund Balduins. Ein junger schwarzer Mensch von höchstens neunzehn Jahren. Er scheint schon völlig entwickelt zu sein, weil nicht viel da ist. An seinem glatten, hübsch ovalen Gesicht ist nichts mehr zu ändern. Es sieht fertig und müde aus. Für seine schwarzen Augen, die halb unter breiten, schwermütigen Lidern liegen, scheint es nichts Wünschenswerthes zu geben, was sie noch sehen möchten. In Wahrheit, glaube ich, hat er noch wenig gesehen. Er soll der Geliebte einer genußsüchtigen großen Dame von Welt gewesen sein, und da wird er zuviel gehört haben, was nicht schön war, so daß ihn zu sehen jetzt nichts mehr interessirt.

Er drückt sich gerne ein wenig schlüpfrig aus. Hat diesen Ton angenommen wie etwas Selbstverständliches; als sei das die einzig mögliche Umgangsform. Aber man merkt, daß sie ihm kein Vergnügen macht.

Die jungen Mädchen finden Gefallen an ihm, weil er so hübsch ist. Er hat eine schlanke Figur und der blaue Anzug sitzt ihm wie angegossen. Das gefällt Dolly und Hellen besonders, denen es hauptsächlich auf äußere Qualitäten ankommt. Aber er scheint wählerisch zu sein, sehr verwöhnt, denn selbst die niedlichen englischen Mädchen wenden ihre Verführungskunst umsonst an. Er macht ein Gesicht, als wolle er sagen: „Kinder, das ist ja alles nichts, was ihr mir zu bieten habt.“

Rosina fand die Sache zu nüchtern und bestellte sich einen Absinth. Wir saßen wirklich vor leeren Kaffee-